

SPRACHE LEICHTER GEMACHT

Über ein gemeinsames Projekt, über Gemeinschaft und warum Sprache der Schlüssel zur Inklusion ist

Cindy Ziegler (Text/Grafiken)



S tellen Sie sich vor, Sie würden ihre Mitmenschen nicht verstehen. Weil sie eine Sprache sprechen, die Ihnen fremd ist. Oder weil sie viel zu schnell sind. Zu lange Sätze machen. Zu komplizierte Wörter benutzen. Sie könnten ihren Mitmenschen nicht folgen. Und fühlen sich folglich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Sprache – das Lesen, das Sprechen und das Verstehen ebendieser – ist für uns essenziell. Wo und wann fährt mein Zug? Wie funktioniert das neue Küchengerät? Was schreibt mir meine Freundin in der Whatsapp-Nachricht? Wo findet die Veranstaltung statt? Was steht in dem Brief, den ich vom Amt bekommen habe? Das sind nur wenige Beispiele für Situationen, in denen Menschen an Sprachbarrieren anstehen können. In denen Sprache behindern kann. Etwa 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind davon betroffen: Menschen mit geringen Sprachkenntnissen, äl-

tere Menschen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder mit Lernschwierigkeiten. Ihnen hilft die Leichte Sprache. Ein Mittel, um geschriebene Texte zu vereinfachen und verständlich zu machen.

Auch in Chur soll es künftig leichter werden. Leichter für die Menschen, die an Sprache anstehen. Dafür haben die Bürgergemeinde Chur und die Stadtbibliothek das gemeinsame Projekt lanciert. Unter dem Motto «Chur macht's leichter» informieren beide Institutionen seit Kurzem auch in Leichter Sprache. Mit dem Ziel, die Inklusion in der Stadt aktiv zu fördern. Neben Informationen in Leichter Sprache gibt es in der Bibliothek auch Bücher in einfacher Sprache.

Und wie sehen die aus? Zum Beispiel gibt es keinen Konjunktiv, kein Passiv und keinen Genitiv. Einfache Hauptsätze mit nur einer Aussage werden auf eine Zeile geschrieben. Schwierige

DER KLEINE PRINZ: 6, SONNEN-UNTERGÄNGE

Am vierten Tag sagte der kleine Prinz:

«Lass uns einen Sonnen-Untergang machen.»

Es war mitten im Tag.

«Wir müssen warten», sagte er.

«Worauf?», fragte er.

«Bis es Abend ist und die Sonne untergeht.»

Der kleine Prinz lachte.

«Ich vergesse immer, dass ich ein kleiner Prinz bin», sagte er.

«Bin?», sagte er.

Er schüttelte den Kopf.

Auf seinem kleinen Planeten.

Den Sonnen-Untergang sehen.

Genau 43 Mal am Tag.

Wenn er das wollte.

Er musste nur seinen Stuhl umdrehen.

So oft ging die Sonne unter.

*In Leichter Sprache: aus «Der kleine Prinz»
Lesen Verlag*

ge Wörter, zum Beispiel Fremdwörter, werden vermieden, erklärt oder mit Beispielen illustriert. Bei zusammengesetzten Wörtern steht ein Bindestrich dazwischen. Allgemein sind Schrift und Zeilenabstand grösser gehalten. Leichte Sprache entspricht einem Leseniveau von A1 bis A2. So weit die Theorie. Wie diese in der Praxis aussieht, zeigen die beiden blau hinterlegten Boxen. Links steht ein Kapitel aus dem Buch «Der kleine Prinz» in Leichter Sprache, rechts in «normaler» Sprache.

In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens findet heute schon Inklusion statt. Es gibt Rampen für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer, Leitsysteme für Blinde, Sendungen in Gebärdensprache für Gehörlose. Und klar, auch dort gibt es noch Verbesserungspotenzial. Genauso wie auch im Bereich der Sprachinklusion. «In den letzten Jahren ist Bewegung in das Thema gekommen. Aber

ANGE

ine Prinz:
ergang ansehen.»

ich.

ne untergeht», sagte ich.

n nicht auf meinem Planeten

konnte er oft einen Sonnen-

in wenig weiterschieben.

» von Antoine de Saint-Exupéry, Spass am

es ist nicht so, dass wichtige Informationen flächendeckend auch in Leichter Sprache zur Verfügung stehen», sagt Marco Caduff von der Bürgergemeinde. «Wir machen mit dem Projekt einen ersten Schritt in die Richtung einer inklusiven Gesellschaft. Das Ziel wäre, dass andere Institutionen nachzieht.» Die Bemühungen sind da. Es habe auch schon Anfragen im Grossen Rat zum Thema gegeben. Und trotzdem. Die Umsetzung fehlt grösstenteils noch. Warum? «Es ist nicht so einfach mit der einfachen Sprache. Die Übertragung unserer Sprache in die Leichte Sprache braucht Know-how», erklärt Marco Caduff. Aber der Aufwand lohne sich. «Es betrifft ganz viele Menschen. Sprache ist der Schlüssel zur Inklusion.»

DER KLEINE PRINZ: VI

Ach kleiner Prinz, so nach und nach habe ich dein kleines schwermütiges Leben verstanden. Lange Zeit hast du, um dich zu zerstreuen, nichts anderes gehabt als die Lieblichkeit der Sonnenuntergänge. Das erfuhr ich am Morgen des vierten Tages, als du mir sagtest:

«Ich liebe die Sonnenuntergänge sehr. Komm, lass uns einen Sonnenuntergang anschauen...»

«Du musst noch warten...»

«Worauf denn warten?»

«Warten, bis die Sonne untergeht.»

Du hast zuerst ein sehr erstauntes Gesicht gemacht, und dann über dich selbst gelacht. Und du hast zu mir gesagt:

«Ich bilde mir immer ein, ich sei zu Hause!»

In der Tat. Wenn es in den Vereinigten Staaten Mittag ist, geht die Sonne, wie je-

dermann weiss, in Frankreich unter. Um dort einem Sonnenaufgang beizuwohnen, müsste man in einer Minute nach Frankreich fliegen können. Unglücklicherweise ist Frankreich viel zu weit weg. Aber auf deinem so kleinen Planeten genügte es, den Sessel um einige Schritte weiterzurücken. Und du erlebst die Dämmerung, so oft du es dir wünschtest...

«An einem Tag habe ich die Sonne dreiundvierzigmal untergehen sehn!»

Und ein wenig später fügtest du hinzu:

«Du weisst doch, wenn man recht traurig ist, liebt man die Sonnenuntergänge...»

«Am Tage mit den dreiundvierzig Mal warst du also besonders traurig?» Aber der kleine Prinz antwortete nicht.

Aus «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry, Arche Verlag

